

# Industriearbeiter : Sozialberichte [Christoph Ulmann ; François Höpflinger]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **65 (1973)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Buchbesprechung

*Christoph Ullmann/François Höpflinger: Industriearbeiter. Sozialberichte, Band 2, Verlag Huber, Frauenfeld, Fr. 12.80.*

Die vorliegende 100-seitige Broschüre zerfällt in zwei Teile mit nur losem Zusammenhang. Christoph Ullmann hat neun Interview-Protokolle mit Arbeitnehmern aufgenommen, die eindruckliche Ausschnitte aus verschiedenen Arbeits- und Lebenssituationen vermitteln. In einem Nachwort geht François Höpflinger «Merkmale der Industriearbeiterschaft der Schweiz» nach, sucht die Besonderheiten der schweizerischen Situation und findet Gründe, «die zu erklären vermögen, wieso die schweizerische Industriearbeiterschaft seit jeher wenig sozialrevolutionär, dafür eher reformerisch bis konservativ eingestellt ist.» Eine solche Kurzanalyse auf 25 Seiten zu wagen, mag verwegen erscheinen. Zu den Aussagen liesse sich denn auch manches sagen. François Höpflinger ist zwar zu wenig differenziert, aber einige wichtige Wesensmerkmale der Arbeitnehmersituation erfasst er doch recht treffend. In bezug auf die Mitbestimmung schreibt er:

«Auch in der schweizerischen Industrie ist der Arbeiter vor allem Befehlsempfänger. In einer mehr oder weniger ausgeprägten Hierarchie besetzt er die tieferen Positionen. Ueber den Einsatz der Produktionsmittel, über Investitionen, Umstellungen usw. hat er weitgehend keine Einflussnahme. Auch bei schweizerischen Arbeitern ist das Gefühl von Machtlosigkeit weit verbreitet. Machtlosigkeit vielleicht nicht nur gegenüber der Firma und den Unternehmern, sondern auch gegenüber den 'anonymen' wirtschaftlichen Kräften, die berufliche, technische und soziale Umwälzungen mit sich bringen. Aber auch hier werden fehlende Mitsprache, Mitbestimmung und Selbstbestimmung zunehmend als ungerecht empfunden und zunehmend diskutiert.» Der erste Teil mit den Interview-Protokollen ist aufschlussreich, allerdings nicht repräsentativ. Einiges tönt hier an, was aus dem Uniprognosis-Bericht «Arbeitnehmer und Gewerkschaft», herausgegeben vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund, bekannt ist. In den freien Interviews von Christoph Ullmann kommen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen aus verschiedenen Branchen und in unterschiedlicher beruflicher Stellung zu Wort. Der Eindruck dieser Interviews ist der von Stimmungsbildern über Arbeitnehmer und ihre Arbeit. Aus dem Gesprächsverlauf ergaben sich Fragen über die Beziehungen zu ausländischen Arbeitskollegen, zu Vorgesetzten, zur Gewerkschaft, zur Mitbestimmung usw. Die Befragten äusserten sich aber u. a. auch darüber, ob sie sich ausgebeutet fühlen. Ein Mangel dieser Interview-Protokolle ist das Weglassen der Fragestellungen. Würden die jeweiligen Fragen auch wiedergegeben, so könnte sich der Leser ein besseres Bild vom Gesprächsablauf machen. Das ändert jedoch nichts daran, dass die Arbeit von Christoph Ullmann wertvolle Aufschlüsse über Gefühle, Denkweisen und Verhaltensformen der Arbeitnehmer vermittelt. Zwei Beispiele mögen dies verdeutlichen. Ein gewerkschaftlich nicht organisierter jüngerer Monteur sagt: «Oft hatten wir miese Stimmungen im Betrieb, weil die Leute nicht wussten, warum ein Geschäftsleitungsentscheid gerade auf diese und nicht auf die andere Weise ausgefallen war.» Und ein ehemaliger Heimarbeiter erklärt: «Wofür ich selbst in der Gewerkschaft gerne kämpfen würde, wäre die Möglichkeit, zwei, drei Jahre früher in Pension zu gehen. Wie mancher ist schon krank oder unter dem Boden, kaum dass er hinter sich die Fabriküre zum letztenmal zugemacht hat. Wenn man von diesen Jährchen noch ein bisschen mehr profitieren könnte!» BH